

Lehrpläne

Kantonaler Fachschaftstag der Deutschlehrkräfte, 4. November 2004

Ein Lehrplan ist ohne Zweifel eine patente und überaus nette Angelegenheit. Lehrpläne tun wir in unserem Kanton gezwungener- wie erlaubtermassen schon seit längerem. Lehrpläne im Fach Deutsch halte ich für eine entzückende Beschäftigung.

Ausflüge nach einem Lernziel lohnen sich immer. Richtziele sind Wanderwegsschilder inmitten der vielfältig verwinkelten Lehrplanlandschaft. Ganz besonders angetan haben es mir die Feinziele, wogegen ich Grobziele für etwas Unvornehmes halte. Und mit Teilzielen muss man mir schon gar nicht kommen. Ein Ziel zu teilen fiele mir niemals ein. Aber Schlüsselkompetenzen mag ich, sie sind der Stolz jedes geziemend Gebildeten. Kommunikative Kompetenz erachte ich als fabelhaft nutzbringend, Sozialkompetenz erscheint mir edel und hilfreich, Selbstkompetenz erlaube ich mir wichtig und gediegen zu finden.

Reizvoll und zierlich wie Silberbesteck auf geblühten Tischtüchern liegen vor mir ausgebreitet die zahlreichen Fertigkeiten, insbesondere die kaum jemandem nicht imponierenden Grundfertigkeiten: unterscheiden und handhaben, durchschauen und verwenden, gewinnen, reagieren, analysieren und teilnehmen, sie gehören samt und sonders zum glatt polierten Inventar des geistigen Haushalts junger Bildungsbeflissener. Auch selbständiges Urteilen und kritisches Reflektieren verdienen daselbst einen Ehrenplatz.

Was aber taugte unser Haus der Bildung ohne das solide geschreinerte Mobiliar der Grundkenntnisse? Nicht ohne ehrfürchtiges Kopfnicken trete ich ein und gestatte mir, mit unparteiischem Ringsumblick durch die gedämpft beleuchteten Räumlichkeiten zu spazieren.

Da prangt die literarische Gattungskommode mit ihren drei vielfach gefächerten Hauptschubladen. Ihr möchte ich hohes Lob zollen, sie erweist sich immer wieder als Ordnungshüterin von Format. Schade nur, dass die Schubladen mitunter klemmen, schade auch, dass manche der Fächer verstaubt, unaufgeräumt oder ganz einfach leer aussehen!

Als nächstes nehme ich mir das massive literaturgeschichtliche Küchenbuffet vor: Etwas unübersichtlich stehen da auf-, in- und nebeneinander die teils eckigen, teils runden, teils ovalen Epochenschüsseln. Die Werkstellerstapel lassen an Vollständigkeit gegenüber früher zu wünschen übrig, und wie ich befürchte, so hat man hier auch nicht alle Dichtertassen im Schrank.

Das grüne grammatische Eckschränklein dort hinten verfügt über leise knarrende Glastürchen, hier scheint Durchsicht etwas Unentbehrliches zu sein. Täusche ich mich, oder ist's heute weniger üppig bestückt, als ich's in Erinnerung habe?

Nicht weit davon das poetologische Nähkästchen und die hermeneutische Werkzeugkiste. Sie stehen blitzblank, aber wenig benutzt neben dem weitläufigen, mit Papierbögen, Leim und Scheren übersäten, produkteabwerfenden Literaturbasteltisch.

Und in der Nische nebenan steht die schwere, von Spinnweben umrankte Truhe mit dem doppelten Boden. Nur unter Widerstand und unziemlichem Quietschen lässt der eisenbeschlagene Deckel sich heben, so dass ihre quasi Leere im Halbdunkel ahnbar wird. Sie trägt die Aufschrift „Sprachphilosophie“.

Ich verlasse nun leichten Fusses die stilvollen Innenräume und begeben mich auf die Veranda mit den aufwendig gearbeiteten, leider völlig aus der Mode geratenen kanonischen Glasmalereien. Von hier ist's nur noch ein Schritt übers Treppchen – o weh, da scheint die oberste Stufe herausgebrochen! – hinab in den zauberhaften Garten.

Zum Glück sind alle Gewächse mit fachdidaktischen Hinweisen versehen, und ein Blick dem Zaun entlang macht klar, dass die fächerübergreifenden Verknüpfungen hier keineswegs als Nebensächlichkeiten begriffen werden.

Vorlaut plätschernd steht mitten im Pärklein der Haltungen der wunderhübsche Brunnen der Kreativität, umringt von drei lieblichen Statuen: die Neugier späht ins Grüne, die Hand am lauschenden Ohr, die Verständigungsbereitschaft steht mit ausgebreiteten Armen, als wollte sie mich, den Betrachter im nächsten Moment umfassen, und die Freude sitzt stillvergnügt in der Sonne, lässt ihren Blick wohlgefällig über Haus, Garten und Lehrplanlandschaft schweifen und scheint zu sich selbst zu sagen: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich Deutsch!“

*

Der zur Zeit im Entstehen begriffene kantonale Deutschlehrplan war ein entstehen müssender, bevor wir ihn freundlicherweise zum entstehen sollenden erklärt haben. Inzwischen erfuhren wir von höherer Stelle, er sei selbstverständlich ein auf demokratischer Basis entstehen dürfender, wodurch wir uns zur höflichen Annahme veranlasst sehen, er sei ein entstehen wollender, und mittlerweile sogar uns zur herbstbunten Hoffnung erkönnen, dass er dank unsrer schönen gemeinsamen Anstrengung ein schon bald recht schmerzlos entstehen könnender sein möge.

– Lasst uns lehrpläneln!